

Soziale Auslese im Bildungswesen

Ausgewählte Daten des Mikrozensus 1989

Böttcher, Wolfgang

First published in:

Die Deutsche Schule, 83. Jg., Heft 2, S. 151 – 161, Juventa Verlag, Weinheim, 1991,
ISSN 0012-0731

Münstersches Informations- und Archivsystem multimedialer Inhalte (MIAMI)

URN: urn:nbn:de:hbz:6-61439587632

Wolfgang Böttcher

Soziale Auslese im Bildungswesen

Ausgewählte Daten des Mikrozensus 1989

Das „klassische“ und kritische Explanandum der (soziologisch orientierten) Bildungsforschung der 60er und 70er Jahre läßt sich wie folgt umreißen: Welchen Beitrag leistet das Bildungswesen zur Reproduktion sozialer Ungleichheit?

Moderne Gesellschaften ließen sich aus dieser Forschungsperspektive systematisch durch Muster ungleicher Verteilung von z. B. Einkommen, Kapital, Prestige, sozialen Beziehungen, Einfluß, Orientierungen, Bildung zwischen Individuen und gesellschaftlichen Gruppen beschreiben.

Ungleichheitsstrukturen wurden in der Regel mit Hilfe der Kategorien „Sozialschicht“ oder „Klasse“ erfaßt. Über nicht unerhebliche Differenzen bei der Einschätzung des theoretischen oder empirischen Gehalts und auch hinsichtlich normativer Implikationen dieser Konzepte bzw. ihrer verschiedenen Varianten setzte sich die Forschungspraxis hinweg: Schicht- oder Klassenzugehörigkeit wurde in aller Regel an der Erwerbstätigkeit des Familienvorstandes festgemacht.

Solchermaßen als Unterschichts- bzw. Mittelschichtsfamilien (Arbeiter- oder Angestelltenfamilien) klassifizierte soziale Systeme gaben die Form ab, innerhalb der sich nun durch Sozialisationsprozesse „schichtspezifische Persönlichkeiten“ ausbildeten. Der „schichtspezifischen Sozialisationsforschung“ ging es dann u. a. darum zu zeigen, wie Schule auf die Sozialisationsleistung von Herkunftsfamilien der Schüler und Schülerinnen reagiert, genauer: wie sie unter der Bedingung familialer schichtspezifischer Sozialisation Verteilungsprozesse gestaltet. Der Effekt der Selektionsfunktion der Schule ist kurz beschrieben: Die Kinder in Unterschichtsfamilien bilden kognitive, sprachliche, motivationale, kulturelle und soziale Kompetenzen aus, die von einer „mittelschichtorientierten“ Schule nicht honoriert werden. In einem hierarchisierten Schulsystem werden solche Kinder dann „schlecht abschneiden“. Auf diese Weise schließt sich der Kreis: Das Arbeiterkind wird Arbeiter. Als habe gesellschaftliche Demokratisierung nie stattgefunden und als seien die Mobilitätsschranken nicht durchbrochen, konnte die „Zirkeltheorie“ der Bildungssoziologie eine nahezu ständische Geschlossenheit der „offenen Gesellschaft“ behaupten – und auch empirisch belegen (vgl. Rolf 1967).

Besonders im Begriff „Chancengleichheit“ wurde auch politisch aufgenommen, was die Bildungssoziologie als Desiderat analysierte. Chancengleichheit (bzw. der Wunsch nach Reduktion von Chancenungleichheit) war zentraler Bezugspunkt bildungsreformerscher Konzepte jener Zeit. Das bezieht sich auf die Curriculumsdiskussionen wie auf Debatten um die Integration beruflicher und allgemeiner Bildung, aber selbstverständlich in

besonderem Maße auf die Versuche, das streng hierarchisch gegliederte Schulsystem der bundesdeutschen Sekundarstufe I zu überwinden. Die dreigliedrige Sekundarstufe I war seinen – auch internationalen – Kritikern der Ausdruck schlechthin für ein den Abbau von Chancengleichheit verhinderndes und damit gesellschaftliche Ungleichheit fortschreibendes Bildungssystem.

Die schichtspezifische Sozialisationsforschung erlebte in der Folgezeit eine schwere Krise. Es gelang offenbar nicht, die komplexe Kritik an ihren Modellannahmen (besonders auch am Schichtungskonzept) und ihrer Forschungspraxis systematisch konstruktiv zur Weiterentwicklung des Forschungsprogramms zu nutzen (vgl. hierzu ausführlich Böttcher 1985). Am Ende der Krise blieb, wie Beobachter dokumentierten, lediglich ein „Scherbenhaufen“ (vgl. z. B. Abrahams & Sommerkorn 1976). In der Folge hatten konkurrierende Sozialisations-theorien Konjunktur und die – in Theorie und Empirie – auf Ungleichheit im Bildungswesen zielenden Forschungsfragen verloren an Gewicht. (Daß die Soziologie in den 80er Jahren z. B. durch Arbeiten von Blossfeld oder Meulemann gerade im Bereich der Erforschung von Ungleichheiten im Bildungswesen Fortschritte in theoretischer wie methodischer Hinsicht erzielen konnte, widerlegt diese Einschränkung sicher nicht.)

Parallel zu diesem Bedeutungsverlust verlor auch das Thema „Chancengleichheit“ seinen politischen Stellenwert. Chancengleichheit, von konservativen Kräften ohnehin nicht gewünscht, galt immer häufiger als undemokratisch und ungerecht, naiv und illusorisch oder gar als verwirklicht. Nichts anderes will der hier vorliegende kleine Beitrag leisten als dies: Zeigen, daß Chancengleichheit im Bildungswesen tatsächlich weit von seiner Verwirklichung entfernt ist. Ich kann damit gar nichts Neues oder gar Überraschendes versprechen; ich referiere lediglich neue Daten zu einem alten Tatbestand.

Im Kontext neuer bildungspolitischer Debatten könnte diese Dokumentation einiger ausgewählter Daten jedoch mehr bedeuten als das Fortschreiben von „Sozialberichten aus dem Bildungswesen“. Angesichts des „Abschieds von der Hauptschule“ (vgl. Rösner 1989) stellt sich die Strukturfrage in der Sekundarstufe I neu und – gerade auch angesichts finanzieller Restriktionen – möglicherweise brisanter als in der Reformperiode. Ebenso aktuell stellt sich die Frage der Struktur der Sekundarstufe I in den neuen Bundesländern. Stark differenzierte Schulstrukturen – und das will ich im folgenden dokumentieren – bilden den Rahmen für soziale Selektionsprozesse, die nicht nur für die betroffenen Individuen von Bedeutung sind (z. B. frühes Abschneiden von sozialen und ökonomischen Lebenschancen), sondern die auch kollektive Effekte wenigstens insofern haben, als sie nämlich – in der Sprache der „alten“ Soziologie der Erziehung – zur Reproduktion von Ungleichheit beitragen.

Der Mikrozensus als Datenbasis für die Bildungsforschung

Die im folgenden dokumentierten Daten entstammen ausnahmslos Sonderauswertungen des Mikrozensus. Der Mikrozensus ist eine alljährliche

Tabelle 1:
Wohnbevölkerung im Alter von 13 und 14 Jahren nach Schulbesuch und Stellung im Beruf des Familienvorstandes 1989 – in 1000 –

Schulbesuch	Insgesamt		Selbständige ohne mit Beschäftigte(n) %	mithelf. Familiengang. %	Beamte %	Angestellte %	Arbeiter %	Familienvorst. nicht erwerbstätig %
	abs	%						
Integrierte Gesamtschule	59	5,0	(3,4)	(0,0)	4,2	5,4	5,1	6,0
Haupt- (Volks-)schule	473	40,0	41,4	(100)	13,3	22,0	58,1	57,4
Real/Mittel- schule u. dgl.	313	26,5	29,3	(0,0)	24,2	29,2	26,3	21,6
Gymnasium	337	28,5	25,9	(0,0)	58,3	43,7	10,7	14,9
ohne Angaben bzw. kein Schulbesuch	-	-	-	-	-	-	-	-
zusammen	1182	100,0	4,9	(0,1)	10,2	28,1	38,0	11,3

(Die in Klammern gesetzten Anteilswerte basieren auf absoluten Erhebungszahlen < 50)
Quelle: Sonderauswertung des Mikrozensus 1989

Erhebung sozialer und ökonomischer Merkmale bei einer Stichprobe von 1% aller Haushalte. Seine Durchführung beruht auf einem Gesetz, das alle fünf Jahre ausläuft. In seiner über 30jährigen Geschichte wurde er erst kürzlich – aus Anlaß des Auslaufens einer solchen Frist – „evaluiert“ (vgl. Esser u. a. 1989). Im Ergebnis konnte die Bedeutung des Mikrozensus innerhalb des gesamten statistischen Informationssystems nachgewiesen werden. Für unsere Zwecke, nämlich Daten zum Bildungssystem zu dokumentieren, erweist sich der Mikrozensus besonders dort als unerlässlich, wo es um die *Darstellung herkunftsspezifischer Beteiligungsmuster an unterschiedlichen Bildungswegen* geht. Meines Wissens gibt es kein anderes Verfahren, repräsentativ-statistisch „schichtspezifische“ Effekte des Bildungswesens zu studieren als mit einer Sonderauswertung des Mikrozensus, in der die Merkmale „Alter“, „Herkunft“ und „besuchte Schulform“ verknüpft werden.

Diese Art der Dokumentation der schichtspezifischen Selektivität des Bildungswesens hat sich ganz offenbar bewährt (vgl. z. B. Rolff u. a. 1980 ff, Klemm u. a. 1990).

Kritische Bemerkungen gegenüber dieser Dokumentation richten sich allerdings häufig dagegen, daß der Beruf des Familienvorstandes als einziges herkunftsspezifisches Merkmal benutzt wird. Außerdem wird gelegentlich die Verwendung der undifferenzierten Sozialversicherungskategorien moniert. So berechtigt solche Einwände einerseits auch sein mögen, andererseits zeigen die folgenden Daten, daß eine solch – zugegebenermaßen – schlichte und wenig komplexe Kategorienverwendung hinsichtlich unserer Fragestellung „funktioniert“ (vgl. z. B. Geissler 1987). Außerdem können die Kritiker ja allenfalls darauf hinaus wollen, daß die vorliegenden Ergebnisse die Realität „verharmlosen“, würde eine Ausdifferenzierung doch den erwarteten Effekt haben, daß herkunftsspezifische Disparitäten noch deutlicher sichtbar würden. Gegen die im folgenden zu belegende Behauptung, daß unser Bildungswesen in hohem Maße sozial selektiv wirkt, lassen sich demnach solche Argumente kaum anführen.

Gliedrigkeit und soziale Herkunft

Bei unserer statistischen Darstellung der sozialen Auslese in der gegliederten Sekundarstufe I des bundesdeutschen Schulsystems versuchen wir die Frage zu beantworten, *wie groß die Chance oder Wahrscheinlichkeit eines Angehörigen einer bestimmten Sozialgruppe ist, eine bestimmte Schulform zu besuchen*. Uns geht es also nicht darum zu klären, wie viele Kinder von Angehörigen einer Sozialgruppe in den einzelnen Bildungswegen anzutreffen sind, uns interessiert im Zusammenhang unserer Darlegung also nicht die soziale Zusammensetzung der Lernenden in einzelnen Schultypen (eine im übrigen sicherlich bedeutende Bedingung für schulische Lernprozesse; vgl. Klemm/Rolff 1986, S. 252f). Um die Bildungschancen der Kinder unterschiedlicher sozialer Herkunft zu dokumentieren, beschränken wir uns auf die Jahrgänge der 13- und 14jährigen, da mit Sicherheit davon auszugehen ist, daß in diesem Alter die Aufteilung auf die unterschiedlichen Bildungsgänge der Sekundarstufe I bereits erfolgt ist. Tabelle 1 zeigt in der

ersten Spalte (in 1000) die Zahl derjenigen 13 und 14 Jahre alten Schülerinnen und Schüler, die einen der vier Bildungswege „Integrierte Gesamtschule“, „Haupt- bzw. Volksschule“, „Real- bzw. Mittelschule“ und schließlich das „Gymnasium“ besuchen. Die Sonderschüler – ohne Zweifel eine Schwäche des Mikrozensus – werden den Hauptschülern zugeschlagen. Die zweite Spalte zeigt dann die prozentuale Verteilung aller Schüler auf die einzelnen Schulformen. Was aus dieser Momentaufnahme nicht deutlich wird, sei an dieser Stelle ausdrücklich benannt: *Die Attraktivität der Hauptschule nimmt weiter ab* (in der Sonderauswertung des Mikrozensus von 1987 lag der Beteiligungswert hier noch bei 43,3%), während die *Attraktivität des Gymnasiums weiterhin zunimmt* (Mikrozensus-Sonderauswertung 1987: 26,5%). Die folgenden Spalten zeigen nun, wie sich die Kinder der verschiedenen sozialen Gruppen auf die Schulwege der Sekundarstufe I verteilen. Die Hierarchie der Schulformen korrespondiert sehr deutlich mit der Hierarchie der Berufe. Einige markante Beispiele mögen hier zur Demonstration genügen: Während nur 13,3% aller Beamtenkinder die Hauptschule besuchen, finden sich an dieser Schulform 58,1% aller Arbeiterkinder; während 58,3% aller Beamtenkinder Gymnasiasten sind, finden sich gerade 10,7% aller Arbeiterkinder an dieser Schulform wieder. Das heißt mit anderen Worten, daß die Chance eines Beamtenkindes zum Besuch eines Gymnasiums fast sechsmal so hoch ist wie die eines Arbeiterkindes. Insgesamt zeigt sich eine klare Chancenrangfolge: Beamte, Angestellte und Selbständige mit Beschäftigten, Selbständige ohne Beschäftigte, schließlich Arbeiter. Ein Vergleich mit einer parallelen Sonderauswertung des Mikrozensus 1987 macht zudem deutlich, daß sich die Chancen zum Gymnasiumsbesuch bei den Beamtenkindern relativ deutlich vergrößert haben (1987: 54,5%), während sich die Chancen der Arbeiterkinder um immerhin 0,5 Prozentpunkte verringert haben, und das ist angesichts des ohnehin geringen Beteiligungsniveaus eine nicht zu unterschätzende Größe (vgl. die Zeitreihen und ihre Interpretation bei Klemm 1987). Allerdings hat sich – und das war in der Vergangenheit bisher durchweg der Trend – die Bildungsbenachteiligung der Arbeiterkinder im mittleren Bildungsweg verbessert (1987: 24,8%; 1989: 26,3%). Wer im übrigen glaubt, von der Bildungsbenachteiligung der Arbeiterkinder könne deshalb schon gar nicht mehr gesprochen werden, weil es kaum noch Arbeiterkinder gäbe, der wird durch die letzte Zeile der Tabelle 1 eines besseren belehrt, *denn mit 38,0% ist die Gruppe der Arbeiterkinder weiterhin die deutlich größte Schülergruppe*. Auch das Argument, nicht die berufliche Tätigkeit des Familienvorstandes (oder allgemeiner die soziale Schichtzugehörigkeit) erklärten die schulischen Chancen, sondern hierfür sei schlicht das Einkommen von dominanter Bedeutung, läßt sich mit Hilfe von Mikrozensusdaten widerlegen. Sicherlich spielt die finanzielle Situation der Herkunftsfamilie eine Rolle bei der sozialen Selektion im Bildungswesen. Es läßt sich ganz allgemein feststellen, *daß mit der Höhe des Einkommens des Familienvorstandes die Bildungschancen der Kinder steigen*. Die Daten aus der Mikrozensus-Sonderauswertung 1987 (vgl. Klemm u. a. 1990, S. 93) zeigen jedoch eindeutig, daß sich mit steigendem Einkommen bei Arbeiterkindern die Bildungschancen nur

Tabelle 2: 13- und 14jährige nach besuchter Schulform, sozialer Herkunft und Bundesland, Anteile in % – nur Deutsche –

Land	Schultyp Soziale Gruppe	alle Schüler	HS & SO	RS	GY	IGS
BW	Arbeiter	33,3	55,4	30,4	12,5	(3,6)
	Angestellte	32,7	23,6	30,9	43,6	(1,8)
	Beamte	11,3	(15,8)	(26,3)	57,9	(-, -)
	Selbständige	16,1	33,3	29,6	37,0	(-, -)
	Erwerbslose	6,5	45,5	(27,3)	(18,2)	(-, -)
BA	Arbeiter	34,2	68,3	23,8	7,9	(-, -)
	Angestellte	27,2	30,0	28,0	44,0	(2,0)
	Beamte	12,5	17,4	30,4	52,2	(-, -)
	Selbständige	17,9	42,4	33,3	27,3	(-, -)
	Erwerbslose	8,2	60,0	(20,0)	(13,3)	(-, -)
HE	Arbeiter	27,4	34,6	34,6	(15,4)	(15,4)
	Angestellte	37,9	16,7	25,0	50,0	(11,1)
	Beamte	13,7	(7,7)	23,1	53,8	(23,1)
	Selbständige	9,5	(27,3)	(27,3)	54,5	(9,1)
	Erwerbslose	9,5	(33,3)	(22,2)	(22,2)	(22,2)
NS	Arbeiter	34,4	50,0	34,1	13,6	(2,3)
	Angestellte	26,6	26,5	41,2	29,4	(2,9)
	Beamte	10,9	(14,3)	(28,6)	57,1	(7,1)
	Selbständige	15,6	25,0	30,0	35,0	(-, -)
	Erwerbslose	12,5	68,8	18,8	12,5	(6,3)
NW	Arbeiter	33,3	52,4	27,4	11,9	7,1
	Angestellte	32,1	18,5	29,6	45,7	(4,9)
	Beamte	11,1	(10,7)	25,0	64,3	(3,6)
	Selbständige	10,7	29,6	25,9	40,7	(7,4)
	Erwerbslose	12,7	56,3	21,9	18,8	(6,3)
RP	Arbeiter	34,3	65,2	21,7	(8,7)	(4,3)
	Angestellte	29,9	25,0	30,0	50,0	(-, -)
	Beamte	13,4	(22,2)	(11,1)	66,7	(-, -)
	Selbständige	11,9	(37,5)	(25,0)	(37,5)	(-, -)
	Erwerbslose	10,4	71,4	(14,3)	(14,3)	(-, -)
SH	Arbeiter	28,3	61,5	30,8	(15,4)	(-, -)
	Angestellte	32,6	(20,0)	40,0	40,0	(-, -)
	Beamte	13,0	(16,7)	(33,3)	50,0	(-, -)
	Selbständige	15,2	(42,9)	(28,6)	(14,3)	(-, -)
	Erwerbslose	10,9	(60,0)	(40,0)	(20,0)	(-, -)
BG	Arbeiter	32,6	55,2	28,8	11,5	4,8
	Angestellte	31,3	21,5	30,0	43,5	5,0
	Beamte	11,9	13,3	24,2	58,3	4,2
	Selbständige	13,7	30,9	27,3	38,1	3,6
	Erwerbslose	10,5	54,7	22,6	16,0	5,7

Quelle: Sonderauswertung des Mikrozensus 1989

(Die in Klammern gesetzten Anteilswerte basieren auf absoluten Erhebungszahlen <50; in der 1 %-Stichprobe des Mikrozensus werden Erhebungszahlen <30 aus Datenschutzgründen nicht ausgewiesen. Hieraus folgt, daß die Zeilensummen in manchen Fällen nicht 100 % ergeben)

geringfügig erhöhen, bei Beamtenkindern dagegen sehr stark. Während nämlich in der Einkommensgruppe bis DM 2500,- die Chancen eines Beamtenkindes gegenüber denen eines Arbeiterkindes, ein Gymnasium zu besuchen, nur etwa doppelt so hoch liegen, ist die entsprechende Chance bei der Einkommensgruppe zwischen DM 2500,- und DM 4000,- bereits viermal so hoch. Bei der Gruppe derjenigen mit über DM 4000,- Einkommen setzt sich diese Tendenz ganz offensichtlich fort, wenn wir sehen, daß hier fast drei Viertel aller Beamtenkinder das Gymnasium besuchen. Über die Chancen der Arbeiterkinder können wir hier nichts sagen, da es offenbar zu wenige Arbeiter mit diesem Einkommen gibt, so daß das Stichprobenverfahren des Mikrozensus keine statistisch verwertbare Zahl ermitteln kann.

Soziale Selektivität im Ländervergleich

Tabelle 2 gibt Auskunft über die Muster der sozialen Ungleichheit im Ländervergleich. Im Gegensatz zu einer entsprechenden Auswertung des Mikrozensus 1985 (Böttcher/Budde/Klemm 1988) erfassen wir hier nur die großen aus den alten Bundesländern, weil – erstens – die Stichprobengröße bei kleinen Grundgesamtheiten keine statistischen Schlüsse zuläßt und weil – zweitens – die Bildungsbeteiligung in den Stadtstaaten sich ohnehin deutlich von der in den Flächenstaaten abhebt. Die letzte Zeilengruppe der Tabelle zeigt aus Vergleichsgründen die Schulwegverteilung für das alte Bundesgebiet (BG). Wir wollen an einem Beispiel kurz demonstrieren, daß an der These, wonach ein Zusammenhang zwischen Expansion bzw. Strukturreform (wo diese stattgefunden hat) durchaus nicht von der Hand zu weisen ist: In *Bayern* und *Rheinland-Pfalz* besuchen mehr als 65% aller Arbeiterkinder Sonderschulen oder eine mit Klasse 9 endende Hauptschule. In *Nordrhein-Westfalen* liegt der Vergleichswert bei knapp über 50%, wobei noch darauf hingewiesen werden muß, daß die Hauptschule hier eine 10jährige Dauer hat; in *Hessen* liegt der Vergleichswert bei knapp 35% (mit dem von allen hier ausgewiesenen Ländern höchsten Anteil an Gesamtschülern). Auf der anderen Seite besuchen in Bayern gerade 7,9% aller Arbeiterkinder ein Gymnasium, in Nordrhein-Westfalen immerhin 11,9%, wobei zusätzlich davon auszugehen ist, daß etwa ein Drittel der Gesamtschü-

Tabelle 3:
Verteilung 13- und 14jähriger Schüler auf die Schulformen nach sozialer Herkunft und Geschlecht – 1989 (in %)

	Beamte		Angestellte		Arbeiter	
	männlich	weiblich	männlich	weiblich	männlich	weiblich
IGS	4,8	5,2	6,0	4,8	5,4	4,7
HS	15,9	10,3	26,2	17,9	61,1	54,5
RS	25,4	22,4	26,6	32,1	23,0	29,4
Gym	54,0	62,1	42,0	44,6	10,0	11,4

Quelle: Sonderauswertung des Mikrozensus 1989

ler (7,1% aller Arbeiterkinder besuchen Gesamtschulen) ebenfalls das Abitur auf geradlinigem Wege erwerben werden.

Soziale Selektivität und Geschlecht

Schließlich wollen wir noch kurz betrachten, ob sich innerhalb der herkunftsspezifischen Verteilungsmuster bestimmte geschlechtsspezifische Schief lagen ausmachen lassen. Zunächst muß festgestellt werden, daß die Bildungsbeteiligung der Mädchen an mittleren und höheren Bildungsgängen die der Jungen immer deutlicher übersteigt. Diese – mittlerweile wohl hinreichend bekannte Tatsache – kann aber im Sinne unserer Fragestellung dahingehend präzisiert werden: Das Muster, wonach Mädchen die höherwertigen Bildungswege einschlagen, ist in allen Sozialgruppen gleichermaßen vorzufinden (Tabelle 3).

Soziale Selektivität nach der Sekundarstufe I

Auch die Frage, wie sich die soziale Selektivität nach der Sekundarstufe I fortsetzt, läßt sich mit Mikrozensus-Daten dokumentieren. Tabelle 4 erfaßt 17- und 18jährige junge Menschen, unterscheidet zwischen Schülern (Nicht-Erwerbspersonen), Auszubildenden, Erwerbstätigen und Erwerbslosen und differenziert nach ihrer sozialen Herkunft (Beruf des Familienvorstandes). Zunächst sei vorangestellt, daß mit mehr als 50% aller 17- und 18jährigen in vollzeitschulischer Ausbildung und nahezu 40% Auszubildenden in teilzeitschulischer Berufsausbildung das allgemeine (und uns wohl mittlerweile selbstverständlich gewordene) Ausmaß der Expansion von Bildungszeiten markiert ist. Betrachten wir nun die Bildungs- bzw. Berufswege schichtspezifisch, so stellen wir fest, daß von den Beamtenkindern gut 70% in vollzeitschulischer Ausbildung sind, jedoch nur knapp 37% der Arbeiterkinder; nach Schulformen differenziert: 51,5% aller Beamtenkinder sind Gymnasiasten, aber nur 11,7% aller Arbeiterkinder. Weiter stellen wir fest, 23,5% aller Beamtenkinder sind Auszubildende, jedoch 46,7% aller Arbeiterkinder. Aber auch innerhalb dieser Gruppe ergeben sich Schief lagen, denn von den Beamtenkindern ist jeweils die Hälfte in kaufmännisch-technischen bzw. in gewerblichen Ausbildungen, während von den Arbeiterkindern in Ausbildung nur ein Drittel im kaufmännisch-technischen Bereich, jedoch zwei Drittel im gewerblichen Bereich lernen. Etwa dreimal so viele Arbeiterkinder als Beamtenkinder sind im Alter von 17/18 Jahren bereits erwerbstätig (13,1% gegenüber 4,4%). Auch unter den Erwerbslosen sind die Arbeiterkinder überrepräsentiert; die meisten jugendlichen Erwerbslosen finden sich jedoch in Familien, in denen auch der Familienvorstand nicht erwerbstätig ist. Tabelle 4 und die hier exemplarisch ausgewählten Daten belegen, daß die Ansicht, wonach Arbeiterkinder über eine Vielzahl alternativer Bildungswege eventuelle Benachteiligungen innerhalb der Sekundarstufe I wieder ausgleichen können, nicht haltbar ist.

Ausländerkinder im Bildungswesen

Nicht die Arbeiterkinder befinden sich jedoch am unteren Ende der Bildungshierarchie, sondern genauer gesagt die ausländischen Arbeiterkin-

Tabelle 4: Wohnbevölkerung im Alter von 17 und 18 Jahren nach ausgewählten Merkmalen sowie nach Stellung im Beruf des Familienvorstandes: Nichterwerbspersonen (Schüler)/Auszubildende/Erwerbstätige/Erwerbslose

	Insgesamt abs in 1000	%	Selbständige ohne mit Beschäftigte(n) %	mithelf. Familiennang. %	Beamte %	Angestellte %	Arbeiter %	Familienvorst. nicht erwerbstätig %
Wohnbevölkerung insgesamt %	1.554	100	4,5	100	8,8	26,7	37,3	100
davon:								15,0
Schüler: insgesamt	785	50,5	42,8	(25,0)	70,6	63,8	36,9	50,2
davon: Gesamtschule	21	1,3	(1,4)	(0,0)	(1,5)	1,7	1,0	(1,3)
Hauptschule	52	3,3	(1,4)	–	(1,5)	1,9	4,5	5,6
Realschule	107	6,9	(5,7)	(0,0)	5,9	7,5	7,1	6,4
Gymnasium	407	26,2	24,3	(25,0)	51,5	40,2	11,7	16,7
berufl.: Vollzeit ¹⁾	121	7,8	7,1	(0,0)	7,3	6,3	8,3	10,7
übrige ²⁾	79	5,1	(2,9)	(0,0)	4,4	4,3	4,7	9,4
Auszubildende: insgesamt	570	36,7	44,3	(25,0)	23,5	31,1	46,7	29,6
davon: in kaufm./techn.	223	14,3	17,1	(0,0)	11,8	16,1	15,5	10,3
in gewerblichen	347	22,3	27,1	(25,0)	11,8	15,2	31,0	19,7
Erwerbstätige: insgesamt	141	9,1	11,4	(25,0)	4,4	5,5	13,1	7,3
davon: Beamte	8	0,5	(0,0)	(0,0)	(1,5)	(0,7)	(0,3)	(0,0)
Angestellte	40	2,6	(4,3)	(0,0)	(1,5)	2,6	2,7	2,1
Arbeiter	88	5,7	(4,3)	(0,0)	(1,5)	2,2	10,0	5,1
Sonstige ³⁾	5	0,3	(2,8)	(25,0)	(0,0)	(0,0)	(0,0)	(0,0)
Erwerbslose: insgesamt	58	3,7	(2,8)	(0,0)	(1,5)	1,7	3,4	12,0
davon: mit AG/AH ⁴⁾	7	0,4	(0,0)	(0,0)	(0,0)	(0,0)	(0,3)	(1,7)
ohne AG/AH ⁴⁾	52	3,3	(1,4)	(0,0)	(1,5)	1,4	3,1	10,3

(Die in Klammern gesetzten Anteilswerte basieren auf absoluten Erhebungszahlen < 50)

¹⁾ Berufsfach-/Fachschüler; ²⁾ ohne Angabe/Berufsschüler/Hochschüler/Universität/Fachhochschüler; ³⁾ Selbständige mit/ohne Beschäftigte/mithelfenden Familienangehörige; ⁴⁾ Arbeitslosengeld/Arbeitslosenhilfe;

Quelle: Sonderauswertung des Mikrozensus 1989

der. Ein statistisches Bild der sozialen Benachteiligung im Bildungssystem sollte deshalb nicht abschließen ohne wenigstens einige kurze Bemerkungen zu dieser Sachlage. Insgesamt ist zunächst einmal festzustellen, daß knapp 71% aller zwischen 12- und 15jährigen Ausländerkinder Arbeiterkinder sind (ca. 4% sind Kinder Selbständiger, ca. 9% sind Kinder von Angestellten und bei fast 17% ist der Familienvorstand ohne Arbeit). Undifferenziert betrachtet ist die Verteilung der ausländischen Kinder auf die Schulformen durch eine erhebliche Benachteiligung gegenüber den deutschen Kindern gekennzeichnet: 63,8% aller ausländischen Kinder besuchen die Hauptschule, 17,5% sind Realschüler und nur 12,2% sind Gymnasiasten (ohne Tabelle).

Tabelle 5:
Verteilung der ausländischen Wohnbevölkerung im Alter von 12 bis 15 Jahren auf Schulformen nach Herkunftsland 1989 – in 1000 und % –

Staatsangehörigkeit	Insgesamt	Integrierte Gesamtschule	Grund-/Hauptschule	Realschule	Gymnasium
EG-Staaten zusammen	57	(5,3)	61,4	19,3	12,3
darunter:					
Griechenland	18	(5,5)	55,5	(22,2)	(16,6)
Italien	23	(4,3)	78,3	(17,4)	(-, -)
Portugal	(3)	(-, -)	(50,0)	(25,0)	(25,0)
Spanien	7	(14,3)	(57,1)	(28,6)	(14,3)
Jugoslawien	40	(5,0)	60,0	20,0	15,0
Türkei	111	5,4	71,2	16,2	6,3
sonst. Ausl. u. staatenlos	39	12,8	48,7	15,4	25,6
zusammen	246	6,5	63,8	17,5	12,2

(Die in Klammern gesetzten Anteilswerte basieren auf absoluten Erhebungszahlen < 50)
Quelle: Sonderauswertung des Mikrozensus 1989

Tabelle 5 zeigt die Verteilung der ausländischen Wohnbevölkerung im Alter von 12 bis unter 15 Jahren auf die Schulformen, differenziert nach Herkunftsland. Die Betrachtung dieser Daten, die eine relativ verlässliche Momentaufnahme der Nutzung der Bildungswege der Sekundarstufe I liefern, verweist auf erhebliche Unterschiede in den Beteiligungsquoten der verschiedenen Nationalitäten. Die türkischen Kinder und Jugendlichen sind offenbar am seltensten in Realschule oder Gymnasium zu finden. Hier kumulieren ganz offenbar ethnische und schichtspezifische Effekte.

Für die ausländischen Schüler insgesamt gilt, daß auch weiterhin eine Steigerung der Nachfrage nach mittleren Bildungsabschlüssen zu verzeichnen ist: Innerhalb von etwa 10 Jahren eine Verdoppelung (1980: 9,6% Realschüler). Das Einschlagen des gymnasialen Bildungsweges jedoch gelingt wieder weniger Ausländerkindern als noch zwei Jahre zuvor; während im Jahre 1980 8,4% von ihnen das Gymnasium besuchten, waren es nach der Mikrozensus-Sonderauswertung von 1987 bereits 12,6% (vgl.

Klemm u. a. 1990, S. 97). Schließlich sei noch bemerkt, daß auch bei den Kindern der ausländischen Mitbürger die Mädchen die höherwertigen Schulwege eingeschlagen haben.

Literatur

- Abrahams, F. F./Sommerkorn, I. N.: Arbeitswelt, Familienstruktur und Sozialisation. In: Hurrelmann, K. (Hrsg.): Sozialisation und Lebenslauf. Reinbek 1976: S. 70–89.
- Böttcher, W.: Ungleichheit im Bildungswesen. Ein Plädoyer für eine schichtspezifisch und handlungstheoretisch orientierte Soziologie der Erziehung. Bochum 1985.
- Böttcher, W./Budde, H./Klemm, K.: Schulentwicklung im Ländervergleich: Föderalismus, Nord-Süd-Gefälle und Schulentwicklung. In: Rolff u. a. (Hrsg.): Jahrbuch der Schulentwicklung, Bd. 5: S. 49–74.
- Esser, H. u. a.: Mikrozensus im Wandel. Untersuchungen und Empfehlungen zur inhaltlichen und methodischen Gestaltung. Frankfurt u. a. 1989.
- Geissler, R.: Soziale Schichtung und Bildungschancen. In: Ders. (Hrsg.): Soziale Schichtung und Lebenschancen in der Bundesrepublik Deutschland. Stuttgart 1987: S. 79–110.
- Klemm, K.: Bildungsexpansion und ökonomische Krise. In: Zeitschrift für Pädagogik, Heft 6, 1987: S. 823–839.
- Klemm, K./Rolff, H.-G.: Ungleichheit der Bildungschancen in Schule und Hochschule. In: Franz, H.-W. u. a. (Hrsg.): Neue alte Ungleichheiten, Opladen 1986: S. 249–261.
- Klemm, K. u. a.: Bildungsgesamtplan '90. Ein Rahmen für Reformen. Weinheim, München 1990.
- Rolff, H.-G.: Sozialisation und Auslese durch die Schule. Heidelberg 1967.
- Rolff, H.-G. u. a. (Hrsg.): Jahrbücher der Schulentwicklung. Bände 1–6. Weinheim, München 1980 ff.
- Rösner, E.: Abschied von der Hauptschule. Folgen einer verfehlten Schulpolitik. Frankfurt 1989.

Anschrift des Autors: Wolfgang Böttcher, Universität Gesamthochschule Essen, Universitätsstr. 11, 4300 Essen 1